

Beilage 3 : I. Reisebericht : Erinnerungen an Bonapartes Durchreise durch die Schweiz : resp. den ehem. Kanton Bern (Waadt und Bern)

Autor(en): **Wurstemberger**

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern**

Band (Jahr): **3 (1855-1857)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Beilage 3.

I. Reisebericht.

**Erinnerungen an Bonapartes Durchreise durch
die Schweiz.**

Resp. den ehem. Kanton Bern (Waadt und Bern).

Von

Herrn Oberst Wurstemberger.

Es läuft gegenwärtig das fünfzigste Jahr, seitdem mich das Geschick zum Augenzeugen und Genossen eines Theiles dieser Reise berief. Nie habe ich bisher etwas davon aufgezeichnet; wenig und nie zusammenhängend an dieselbe zurückgedacht. Es sind demnach bloße Trümmer der lebhaften Eindrücke eines noch nicht 15jährigen Knaben, die hier der bald siebenzigjährige Mann hervorsucht und möglichst vollständig und anschaulich zusammenzustellen trachtet.

Es war Freitags den 24. November¹⁾ 1797 im Laufe des Nachmittags, als mein Vater sel. in Wittikofen vom Geheimen Rathe Befehl erhielt, Angesichts dessen nach Coppet abzureisen, um daselbst den damaligen General Bonaparte im Namen der Regierung von Bern zu empfangen und zu complimentiren, als derselbe aus Italien auf den Friedenskongreß zu Rastadt reiste und seinen Weg über Genf, Bern und Basel einschlagen wollte. Mein Vater bot mir, damals vierzehn und drei Viertel Jahr alt, an, ihn begleiten zu dürfen; und sofort eilten wir nach Bern, wo meinem Vater als Begleiter, Sekretär oder Ehrenkavalier Herr Ludwig von Dugspurgen beigegeben ward.

Laut seines Auftrages ließ mein Vater durch den damals sehr akreditirten Lohnkutschmeister Erb in Bern auf der ganzen Straße von Bern bis Coppet stationsweise Vorspann zum Behelf Bona-

¹⁾ Ist nicht der 24., sondern der 14. November. Rathsmニュアル Nr. 455. S. 272 u. Korresp.-Akten des Geheimen Raths d. d. 14. Nov. 1797.

partes besorgen. Abends fuhren wir, mein Vater, Dugspurgen und ich, ab, und mit Wechselferden gelangten wir am 25. Nov.¹⁾ nach Coppet. Auf allen landvögtlichen Sizen wurde angehalten; mein Vater ging zu den Landvögten²⁾ und benachrichtigte sie vom Gegenstand und Zweck seiner Sendung, unter Mittheilung der Weisungen des Raths, für den vorliegenden Fall. Hr. von Wattenwyl zeigte ziemlich üble Laune über die mitternächtliche Störung. Weiß zu Lucens, ein obstruser Kopf, scheint Argwohn gegen die angemeldeten Herren gefaßt zu haben; denn als diese die Burg Lucens wieder verlassen wollten, fanden sie die Pforte derselben hinter sich verschlossen und mußten auf deren Wiederöffnung warten. In Lausanne wurde die Einberufung zweier Grenadierkompagnien³⁾ angeordnet, um dem General mit militärischen Ehrenbezeugungen aufwarten zu können.

In Coppet angekommen, erfuhren wir, Bonaparte werde erst in einigen Tagen in Genf eintreffen und wirklich mußten wir bei 8 Tage lang in jenem Städtchen auf ihn warten. Einmal fuhren wir in das bereits revolutionirte, aber noch nicht von Frankreich verschlungene Genf, wo man den General mit mehr Neugierde als Sehnsucht erwartete. In Coppet sahen wir täglich den gewesenen Finanzminister Ludwigs XVI., Necker, Gerichtsherrn daselbst, der uns viele Höflichkeiten erwies; auch fast stündlich einen weit in

¹⁾ Wie oben der 15. Nov. und nicht der 25.

²⁾ Ludwig Rudolf von Werdt in Wifflisburg; David von Wattenwyl in Peterlingen; Franz Rudolf von Weiß in Lucens; Ludwig von Büren zu Lausanne; A. Georg Thormann zu Morsee und Ant. Emanuel v. Rodt zu Neuf.

³⁾ Ganz im Widerspruch mit diesem offiziellen Aufgebote, ist merkwürdigerweise hier von einem Verweis die Rede, welchen der Kriegsrath dem Herrn Amtmann von Lausanne zu ertheilen für nöthig befunden, es heißt: Zettel an die Militärkommission:

„Anzuzeigen an Hrn. Major von Cottens, wegen den letzthin von dem Hrn. Amtmann zu Lausanne eigenmächtig und ohne höhern Befehl aufgestellten 2 Grenadierkompagnien des Regiments Lausanne (Kompagnien Francillons und Secretan): wird Euch, Tit., mit dem Auftrage zugesandt, Nachdenken zu haben und M.G.H. zu rapportiren, ob und was allfällig dießorts zu veranstalten sei.“ (Bern. Staatsarchiv. Militärarch. Kriegsraths Man. Nr. 91. S. 116. Sitzung v. 27. Nov. 1797.)

die achtzig Jahre alten, etwas altersschwachen Obersten Duchery, der als Offizier im piemontesischen Regimente Kalbermatten schon den österreichischen Erbfolgekrieg im Jahr 1743 mitgemacht hatte, den er stets „la dernière guerre“ nannte, und von welchem er vieles zu erzählen wußte. Im Städtchen Coppet stunden damals ein Subalternoffizier-Unterlieutenant Siggli und einige Veteranen des in seine Auflösung übergehenden französischen Schweizerregiments von Wattenwyl, die eine Art von Grenzpolizeidienst daselbst verrichteten.

Unterdessen traf Bonaparte in Genf ein und benachrichtigt von den Vorbereitungen der bernischen Regierung zu seinem Empfang und für die Erleichterung seiner Durchreise durch ihr Gebiet, schlug er sofort den Vorspann aus und schloß einen Extrapost-Vertrag mit zwei Genfer Lohnkutschern, Vicat, welche alsogleich Ablösungspferde auf alle Stationen voraussandten. Dagegen ersuchte er die bernischen Abgeordneten um eine Reiterbedeckung durch den Kanton Bern, was ziemliche Verlegenheit veranlaßte. Er hielt sich einen oder zwei Tage in Genf auf. Schweres Kanonenseuer von dort benachrichtigte uns eines Nachmittags — es mag der 2. oder 3. Dezember¹⁾ gewesen sein, von seiner Abfahrt von dort. In Coppet war zahlreiche Gesellschaft aus der Umgegend versammelt, um ihn bei dem feierlichen Empfang durch die Regierungsabgeordneten und durch den Landvogt zu Neuß anschauen zu können.

Unser Wagen wartete gespannt, um ohne Zeitverlust abzufahren. Die Nacht war bereits eingebrochen, als Bonaparte mit — wenn ich mich recht erinnere — einer einzigen vierspännigen Kutsche und einer leichten Chaise, begleitet von 6 oder 8 grünen Husaren, raschen Laufes daher kam und, ohne eine Sekunde lang aufzuhalten, durch Coppet hindurch rannte.

Der greise Duchery, der sich auf die Straße gewagt hatte, wäre ohne Anders zusammengefahren worden, hätte ihn nicht Herr von Rodt, des Landvogts von Neuß Sohn,²⁾ in die Arme gefaßt

¹⁾ Soll heißen: 22. und 23. November.

²⁾ Ist unser verdienstvolle Geschichtsschreiber bernischen Kriegswesens; der Burgunderkriege; des Zwingherrenstreites u. c.

und schnell aus der Bahn gerissen. Ob dieses schändliche Vorbeirennen mit Bonapartes Wissen und Willen oder wie einige wollten, ohne dasselbe, aus Bosheit der Vicats, geschehen sei, ist schwer zu entscheiden.

Von Coppet bis Murten lösten sich stationsweise Pikets von rothen und gelben Bernerdragonern und gelben und rothen welschen Kürassieren (Basallenreiter) als Bedeckung ab.

Von Murten aus, wo es keine pflichtigen Reiter gab, begleiteten einige uniformirte Bürger von Murten den Zug bis nach Bern. Von den Husaren gelangte nur Einer bis Murten, die übrigen, deren Pferde den langen Weg nicht auszuhalten vermochten, waren unterwegs einer nach dem andern zurückgeblieben. Von Coppet aus jagten wir der Bonapart'schen Kutsche nach und holten sie an der Nyß zu Neuß ein, wo sie anhielt. Die Gasse war dicht gepfropft voll Menschen, die ein schallendes Gebrüll von „vive Bonaparte“ verführten. Bonaparte stieg aus und gab einer alten Jungfer Agier, die er in seiner Jugend, ich glaube in Brienne, gekannt hatte, einen Besuch. Mein Vater traf nun mit Bonaparte am Schlage seines Wagens zusammen und wurde, da er im lezt abgelaufenen Sommer nach Mayland an ihn gesandt worden war, sogleich von ihm erkannt: „Eh bonjour! Ballif! êtes Vous aussi là?“ redete ihn Bonaparte an. Mein Vater eröffnete ihm schnell und kurz, mitten im Getümmel, den Zweck seines Hierseins und die Aufträge seiner Obern. Bonaparte sagte, er hätte nicht gewußt, daß er durch Coppet fahre und deßwegen den dortigen Empfang und Bewillkommnung nicht entgegennehmen können.

Eilends ging es nun weiter; in Noll, Morsee und Lausanne, wo das Genferschießen Bonapartes Abfahrt verkündigt hatte, allenthalben zahlloses Getümmel, immer lauterer Geschrei; unter den Tausenden von „vive Bonaparte! vive le sauveur de France!“ auch viele ganz Jakobiner'sche Ausrufungen. In Lausanne paradirten zwei schöne Miliz-Grenadierkompagnien Secretan und Francillon. Sie hatten eine sehr gute Haltung, konnten aber nicht verhindert werden, unter dem Gewehr in das allgemeine Geschrei einzustimmen. Am Kutschenschlage wurde Bonaparte von drei weißgekleideten Weibspersonen becomplimentirt, angesungen und, wenn

ich nicht irre, mit Blumen beschenkt. Der Landvogt von Lausanne, General von Buren, brachte ihm auch sein Kompliment an. Mein Vater präsentirte hier Bonaparte seine Reisegefährten, Dugspurgen als „le gendre de Monsier le Général de Buren! „Oui, effectivement il lui ressemble“ antwortete Bonaparte zerstreut. In Lausanne war der Lärm am lautesten, die Ausrufungen am vollsten. Von da ging es ohne weitem Aufenthalt, als das sehr schnelle Umspannen, bis Dombidier unter Wifflißburg. In den Städten herwärts des Jurtens (Jorat) war es ganz stille; kein Geschrei, nur einzelne Menschen auf der Straße; man hatte die Genferschüsse nicht gehört und erwartete Bonapartes Durchfahrt nicht gerade auf diese Nacht. Herwärts Peterlingen war es indeß hell geworden. In Dombidier hielt unerwartet Bonapartes Wagen vor einer schmutzigen Freiburger Dorfsneipe an. Er stieg nebst seinen Begleitern aus und gewann mit langgedehnten Schritten auf den Fußspitzen durch tiefen Novemberkoth die Thüre. Wir thaten ein Gleiches. Es mochte 7 oder 8 Uhr Morgens sein. Hier sah ich ihn nun von Angesicht. Er saß in der Küche auf einem schlechten Stuhle, mit gespreizten Beinen vor dem Feuerherde, auf dem ein so lustiges Feuer lichterloh emporloderte, daß die Wirthsleute ein- oder zweimal den anzubrennen drohenden Schlot mit einem nassen Wisch kühlen mußten. Auf dem Feuer stand eine gewaltige aber schmutzige Kafanne und eine große Eisenpfanne voller Eier zum Weichsieden. Bonaparte wärmte sich behaglich an dem Feuer. Seitwärts standen seine zwei oder drei Gefährten, Generale in Pelzmützen. Der eine war Marmont, als einen andern nannte man seither Duroc; ich glaube mich aber eines andern Namens zu entsinnen, mit B anfangend, fast meine ich Baubois, vielleicht der nachmalige französische Gouverneur von Malta.

Bonaparte selbst war ziemlich mager und schlank, das ebenfalls sehr magere Gesicht hatte eine dunkle Färbung. Das Profil war stark hervortretend. Blick und Ausdruck ernst und streng; seine schwarzen ungepuderten Haare hingen in breiten, langen geraden Locken — Oreilles des chiens — wie man sie hieß, zu beiden Seiten herunter und waren auf seinem schmalen Rücken weit unten in einem ziemlich schlaffen Zopf eingebunden, der bis gegen

die Mitte des Rückens hinunterhieng. Er trug einen blauen Ueberrock, mit — wo ich mich recht erinnere — gesticktem Kragen.

Als Eier und Kase gar waren, ging alles in die enge und schmutzige Gaststube und ordnete sich um den Tisch. Bonaparte setzte sich hinter denselben, mit dem Rücken gegen die Fenster, mein Vater, immer „Ballif,“ mußte sich neben ihn setzen. Bonaparte schwatzte mit ihm, wie mit einem alten Bekannten. Während des Frühstücks wurde eine Karte der Schweiz hervorgenommen und von den Friedensprojekten gesprochen. Bonaparte deutete auf das Frickthal und sagte zu meinem Vater: „Nous vous (der Schweiz) donnons ça; vous aurez deux (ou trois) ponts de pierre sur le Rhin que vous défendrez contre quiconque voudra vous attaquer.“ Er hielt meinem Vater seine Tabaksdose vor, auf welcher ein Miniaturbild der Generalin¹⁾ war und fragte ihn, ob er es erkenne; was mein Vater, der diese in Mailand gesehen, bejahte. Um 9¹/₂ oder 10 Uhr wurde die Reise fortgesetzt.

Beim Weinhaufe vor Murten ward wieder angehalten und ausgestiegen. Mein Vater mußte Auskunft geben über dieses in seiner Art einzige Denkmal. Als er der Bourguignon erwähnte, wandte sich Bonaparte zu einem jungen Burschen seines Gefolges, einem seiner sogenannten reitenden Guiden, wie mein Vater glaubte, mit den Worten: „Entendez vous, vous qui êtes Bourguignon?“ Wieder im Wagen, sprachen mein Vater und Dugèpurger von einem bedenklichen Worte Bonapartes zu seinen Begleitern, das er in Dombidier oder beim Weinhaufe gesprochen hatte: „On occupera oder occuperait tous ces villages avec deux milles hommes!“

In Murten neuer, ziemlich langer Halt. Vielleicht wollte Bonaparte nicht bei Tageslicht in Bern eintreffen. Man ging ins Schloß; ich blieb im Wagen und sah und hörte nichts von dem, was im Schlosse vorging. Mein Vater erzählte bloß, es habe sich im Schlosse bei Hrn. Landvoigt von Gottrau ein junger hyper-eleganter und süßduftender Herr von Rougemont von Leuenberg befunden, der sich an Bonaparte gemacht und ihm von Diensten gesprochen, die er einst der Familie Bonaparte geleistet hätte; —

¹⁾ Die spätere Kaiserin Josephine.

worauf Bonaparte lediglich mit seinem gewöhnlichen (Aaha!) „Aha!“¹⁾ geantwortet habe. Hier erlaubte Bonaparte seinen französischen Reisegefährten bei Seite zu gehen; um zu rauchen und wartete ihrer eine Weile in seinem Wagen, wo ich ihn von dem unsrigen aus noch einmal beschauen konnte. Von da ging es gerade nach Bern, wo er bei Nacht, unter Kanonenbegrüßung eintraf. Bonapartes Wagen fuhr durch die Stadt und hielt vor dem untern Thore; er blieb darin sitzen und schickte Einen von seinen Begleitern zu Herrn Schultheiß v. Steiger. Was dort und überhaupt weiter geschah, sah und hörte ich nicht, indem ich von Bern aus heimkehrte und also nur weiß, was mir mein Vater erzählt hat. Während Bonaparte in seinem Wagen vor dem Thore wartete, umgab ihn eine Wolke von zum Theil indiscreten Neugierigen, die ihn zu sehen suchten. Ein Landarzt Rütli vermaß sich sogar, in die Kutsche hineinzuleuchten, um ihn anzuschauen. Es war ein Mangel an Polizei, daß 10 Schritte vor der Thormache keine Vorkehrungen zu Abhaltung dieser Zudringlichen getroffen wurden.

Ein Gerücht hatte sich verbreitet, französische Emigrirte hätten Anschläge gegen Bonaparte geschmiedet und die Durchfahrt durchs Grauholz dürfte ihm gefährlich sein. Niemand — und Bonaparte selbst am wenigsten — glaubte an dieses abentheuerliche Geschwäze. Dennoch fand der Rath angemessen, die Dragonerbedeckung zu verstärken und unter das Kommando eines zuverlässigen Offiziers, des damaligen Lieutenants Gottlieb von Diesbach, zu stellen, der von hier weg²⁾ neben Bonapartes Wagen herritt. Man fuhr bei tiefer Nacht von Bern ab. Der Boden war beschneit, die Straße schneitig und kothig. Unweit Grafenried zerbrach etwas an Bonapartes Wagen, so daß derselbe nicht weiter fahren konnte. Die Berner boten Bonaparte den ihrigen an. Doch dieser, da er hörte, ein Gasthof sei nicht ferne, wollte trotz der Emigranten-Anschläge

¹⁾ Die berühmte Schriftstellerin George Sand (Mad. Dudevant) führt in ihrer Selbstbiographie, Bd. I. S. 249 gleichfalls diese gewöhnliche Exclamation Bonapartes an: «Aaha! — Ah! oui! — Aha! bon!» etc.

²⁾ Von Fraubrunnen weg, siehe Schreiben an das Amt Burgdorf und an Hrn. Major v. Diesbach selbst. Siehe oben S. 25.

lieber zu Fuß hingehen. Er nahm meines Vaters Arm und wanderte zwischen ihm und Dugspurger, durch Roth und Schneepfuhl bis Fraubrunnen, bald Fragen an meinen Vater richtend, bald „airs“ trillernd. In Fraubrunnen wurde nun die Herstellung des Wagens abgewartet.

Es wurde zu Nacht gespiesen. Mein Vater saß neben Bonaparte. Es erschienen gebratene Schnepfen. Bonaparte ersuchte meinen Vater, sie zu zerschneiden. Dieser des Dinges längst entwöhnt, zersäbelte sie in die Kreuz und in die Quere. „Vous massacrez diablement ces pauvres bêtes, Ballif;“ sagte Bonaparte. Die Tochter des Wirthes Marti in Fraubrunnen, eine große und schlanke Gestalt, aber wegen Zahnschmerzen mit verbundenem Kopfe, wartete auf. Bonaparte wollte wissen, warum das sonst nicht üble Mädchen so vermummt sei. Mein Vater fragte und verdollmetschte ihm die Antwort. Verlangte nun Bonaparte etwas, so hieß es: „Ballif, dites à la fille qui a mal aux dents, que“ etc. etc. — Er richtete viele Fragen an Ballif, deren Beantwortungen er dann mit einem inflexirten „Aha“ erwiderte. „Quel crachat est ce que porte votre avoyer?“ C'est l'ordre de l'aigle noir de Prusse, mon Général. Bonaparte wunderte sich, daß solches in einer Republik angehe. Mein Vater erklärte ihm das burgerrechtliche Verhältniß der Stadt, des Fürstenthums und des jeweiligen Fürsten von Neuenburg, des Königs von Preußen, zu der Stadt Bern und wie die Häupter der Republik Bern, nacheinander, jenes Siegel dieses Verhältnisses gleichsam im Namen des Staates erhielten und trügten. „Aha.“ — Bonaparte fragte auch nach der bernischen Milizeinrichtung, namentlich nach derjenigen unserer Reiterei. Auf die erhaltene Auskunft erwiderte er: „Comment, l'homme milicé! le cheval milicé?! c'est impossible d'en faire une bonne cavallerie!“ Drei Monate später bewährte sich dieses Urtheil nur zu vollständig.¹⁾ Nach dem Nachtessen setzte man sich zum Kaminsfeuer, er vor dessen Mitte, zwischen Ballif und Dugspurger,²⁾ v. Diesbach daneben stehend, auf seinen Pallasch gestützt. Bonapartes Begleiter traten ab, wohl um ungenirt rauchen

¹⁾ Siehe v. Rodt, Bern. Kriegswesen. Bd. III.

²⁾ Soll heißen „Haller.“

zu dürfen. Bonaparte entschloß sich bald und tief, bis wieder abgefahren werden konnte.

Auf der solothurnischen Grenze wurde die bernische Reiterbedeckung von einer solothurnischen abgelöst. Ihr Anführer, Lieutenant Sattler, ritt an Bonapartes verschlossenen Wagen und rief wiederholt und laut: „Citoyen Général, citoyen Général!“ — Keine Antwort, die Wagenfenster regten sich nicht. Mein Vater rief Sattler herbei und bedeutete ihm, er möchte den „Citoyen“ fallen lassen und Bonaparte bloß mit „mon Général“ anreden. Jener Titel sei bei ihm nicht in Gunst. Was darauf erfolgte, weiß ich nicht. In Solothurn ward der Reisende mit Kanonensfeuer bewillkommt. Er hielt sich nicht auf; nahm von seinen bernischen Begleitern kordialen Abschied, fuhr weiter und mein Vater und Dugspurger kehrten auch ihrerseits nach Bern zurück.

Bonaparte benahm sich die ganze Reise über ganz kordial gegen meinen Vater. Dieser trug Infanterieuniform und Oberstlieutenantsabzeichen. Dennoch nannte ihn Bonaparte, wie schon früher in Mayland, immer „Ballif“, als wäre jeder Berner nothwendig ein Landvogt. Mein Vater nannte ihn dagegen stets „mon Général“ und so wurde sowohl das den damaligen Franzosen verpönte „Monsieur“ als auch das, Bonaparte nicht weniger als uns Bernern edelhafte „Citoyen“, ohne Affektation beseitigt.

Alle Freundlichkeit Bonapartes vermochte indessen die schlimmen, kurz hernach nur allzubewährten Ahnungen meines Vaters nicht zu betäuben, welche er bereits im Frühherbst von Mayland mitgebracht, welche die Zumuthungen des französischen Direktoriums neuerlich verstärkt und Bonapartes Ablehnung des bernischen Vorstands und die Aeußerung von den: „deux milles hommes“ — zur Ueberzeugung gesteigert hatten.

Die Tage dieser Reise vermag ich nicht mehr ganz bestimmt anzugeben — meiner Berechnung nach mögen sie den 3., 4. oder 5. Dezember gewesen sein.

Schließlich erkläre ich, daß an jener mir im Publikum zugeschriebenen Erwiderung von Bonapartes Worten; „nous vous donnons ça“ durch: „mais que nous prenez vous parcontre“ und an deren Verbrämung in einer Pariserzeitung, mit „Timeo Danaos“

auch nicht eine Silbe Wahrheit ist, und nie begreife ich, wer so was Grundloses habe ausheden können, — — nein, ich schwieg, wie ich sollte und horchte auf, wie ein vierzehnjähriger Junge damals auch sollte. —

Beilage 4.

II. Reisebericht

über

Bonapartes Durchreise durch die Schweiz.

Resp. den chem. Kt. Bern (Waadt u. Bern).

Aus einem Briefe

von

Herrn von Erlach von Spiez

an

Joh. v. Müller.

Schaffhausen, 1828.

Lettre de Mr. d'Erlach de Spiez du 29 nov. 1797.

Je vais, Monsieur, satisfaire autant que je pourrais à vos demandes sur le passage de Bonaparte, quoique il me soit impossible d'entrer dans tous les détails du voyage. Les Gênois disent, qu'il leur a dit des choses fort honêtes et fort satisfaisantes sur leur indépendance. Les graveurs lui ayant présenté une médaille frappée à son honneur il ne leur a rien donné, mais il les a fort exhorté à être soumis à leurs magistrats. Il a fait demander à deux reprises depuis Genève au balif de Nyon une escorte de douze hommes à travers la Suisse, mais il n'a pas accepté le relais que l'état avait commandé pour lui. Il s'en est